

ngen, e 9. I. Stad, hür und für t, sind vom

auf Wunsch en. Zu einer erde, Wagen-

ohnungen gehö r und je 1. August

wisgasse 5 (508) 2-3

brik

arte.

mm.

die Wäsche

Zeit.

Seifen-

warmem

den Tage

er Schmutz

her unter-

ngen. —

[415] 13

urg,

Handels-

sting werden.

den 1. oder

ucht haben.

[518] 1-7

uskunft auf

ction.

re,

ate

sche

K

[1100] 12-26

62.

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „ Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haassenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die revolutionäre Bewegung in Spanien.

Madrid, 6. Juli.

Die meisten spanischen Großstädte, welche mit dem Verlust des Generalcapitanats bedroht waren, scheinen das Unpatriotische, Lächerliche und Ueberhebende ihres Benehmens eingesehen zu haben; ihr Widerstand gegen die sachverständigen und nützlichen Beschlässe des Kriegsministeriums ist mütter geworden. Ihre Vertreter im Senate und in den Cortes haben in Vorbereitung eines ehrenvollen Rückzugs die Pfaffen der Drohung und des Arms in Hrasen des Bedauerns umgewandelt, und auch diese letzten Zeichen des Widerstandes sind im Begriff, zu verstummen. Nur in Coruna, der Hauptstadt von Galizien, nimmt der Ärger mit jedem Tage zu. Die Leute dort wissen Alles besser; jeder galizische Aguador, Wasserflepper, der nach Madrid gewandert ist, um in der Heimat nicht verhungern zu müssen, hält sich für sachverständiger und für einen besseren Strategen, als den spanischen Generalfeld; hageldicht regnen die militärischen Gründe, mit welchen die Gallegos die strategische Wichtigkeit ihrer Heimat beweisen wollen. Und für am meisten plausibel halten sie gerade denjenigen Grund, welcher den Ausländern und auch den meisten Spaniern am wenigsten als ein solcher erscheint; denn sie behaupten, daß, wenn eine große Garnison, wie diejenige Corunas, aufhöre, unter Aufsicht eines Generals zu stehen, man nicht wisse, was daraus werden könnte. Nach dieser Auffassung würden also militärische Pronunciamentos, wenn an der Spitze jeder spanischen Truppe ein Generalcapitän stände, unter jeder Bedingung und für alle Zeiten verhindert werden; wenn das aber das Radikalmittel gegen die Militäraufstände wäre, wie gern hätte die spanische Regierung es nicht schon vor fünfzig Jahren zur Anwendung gebracht!

Die Gallegos machen demnach in dieser Angelegenheit ihrem Ruf der Hartköpfigkeit alle Ehre. Sämtliche Gallegos eigentlich nicht; es handelt sich vielmehr um die besondere Hartnäckigkeit Corunas, zu der ein Uebermaß localer Eitelkeit, welches sonst nur in anabasischen Städten gebräuchlich und erklärlich zu sein pflegt, den Anstoß gegeben hat. Coruna hat gegen die Maßnahmen der Regierung eine eigene Junta de Defensa, einen Vertheidigungs-Ausschuß, Wohlfahrts-Ausschuß, eingeleitet, einen Staat im Staate, der dazu bestimmt ist, die Stürze gegen die Regierung und das gemeinsame Vaterland zu erheben, an die Spitze des Separatismus und Particularismus oder, wie die Gallegos emphatisch sagen, Regionalismus zu treten und aus guten und schlechten Bürgern eine Partei zu bilden, welche in einem besonderen Reich im Trüben fischen könnte.

Diese Junta de Defensa hat ihre Zahmheit zunächst dadurch beweisen wollen, daß sie ihre Statuten dem Gouverneur von Coruna zur Genehmigung vorgelegt hat; dieser aber hat aus einigen Paragraphen keine Zahmheit, sondern bittere Rebellion herausgesehen. Dreimal hat man ihm die Statuten, in denen stets kleine Veränderungen vorgenommen waren, eingeschickt, dreimal hat er mit dem Kopf geschüttelt und den Tabak zu stark gefunden. Die Junta de Defensa nannte diese Gründe frivol; der Gouverneur jedoch zudte die Achseln und ließ jüngst durch einen aus Cieber Rodrigo herbeigeholten Richter, denn in Coruna selbst wollte sich kein Richter mit dem Volk verfeinden, nach weniger denn fünf haben das Ansehen des Gouverneurs abgelehnt, das Sitzungslocal der Junta schließen, ihre Papiere versiegeln und die Junta selbst auflösen. Nachdem sie durch einen Notar einen Protest aufgesetzt und sich über den Eingriff in die ihr verfassungsmäßig zustehenden staatsbürgerlichen Rechte beschwert hatte, marschirte sie in das nächste größere Local und tagte als „Freundeskreis“ weiter. Es gehören zu dieser Junta nicht nur Privatpersonen, auch ein hervorragender Briefsteller, Gonzalez, hat sich ihr angeschlossen. Die Junta hat versucht, in den übrigen Städten Coruna's Zweigjuntas zu bilden; das ist ihr aber nur in wenigen gelungen. Denn es besteht zwischen den Städten, Ortschaften und Fischerdörfern der spanischen Nordküste im Allgemeinen und zwischen denjenigen Galiziens im Besonderen eine mittelalterliche Todfeindschaft, alle sind sie Nebenbuhler, alle schädigen und ver-

leunden sie sich um die Wette. So wollen Ferral und Santiago nichts mit Coruna zu schaffen haben, und in Drense und Pontevedra ist wenigstens die Hälfte der Bevölkerung den Corunenses feindselig gesinnt. In Santiago und Ferral sagt man, daß Coruna Alles für sich allein haben wolle, es sei ein herzloser Egoist und als solcher keinen Schuß Pulver werth; die Abgeordneten der Junta de Defensa, welche jene beiden Städte in die Strömung ziehen sollten, erreichten weiter nichts, als daß sie höflich, aber kalt aufgenommen wurden. In Folge dessen hat Coruna in diesen Tagen eine Schwankung gemacht. Noch vor kurzem wollte es im Besitze des Generalcapitanats verbleiben, weil die Stadt von so enormer strategischer Bedeutung sei; heute schmüht es darauf, daß es das Generalcapitanat nicht für sich selber, sondern nur für Galizien wolle; die Stadt, in der es seinen Sitz habe, wäre ihm gleichgiltig.

Es ist nicht nur das Schlenker-Temperament Sagasta's, welches die Regierung so lange verhindert hat, die Faust auf jene feindliche Bewegung zu legen. Denn die Opposition und eine nicht kleine Gruppe innerhalb der Regierungspartei erklüht der Regierung die Sache außerordentlich. Da ist außer dem General Sanchez Bregua noch der General Pando, derzeitiger Generalcapitän von Coruna, welcher neulich nach Madrid kam und im Senat für die Beibehaltung des Generalcapitanats eine lange Brach. Da ist auch der ehemalige Justizminister Canalejas, welcher, obgleich zur liberalen Partei gehörig, sich doch zum Präsidenten des galizischen Clubs von Madrid hat wählen lassen, und als solcher gern die Aufhebung des Generalcapitanats als ein Altentat auf die Ehre Corunas erklärt. Land und Presse verurtheilen im Allgemeinen die zu der Bedeutung jenes nordwestlichen Winkels nicht im Verhältniß stehende Bewegung.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juli.

Zu der für den 10. d. von den liberalen Gewerbetreibenden in Anwesenheit der kirchenpolitischen Fragen einberufenen Versammlung war auch der österreichische Reichsraths-Abgeordnete Ferdinand Kronawetter eingeladen. Die Polizei hat jedoch jenen Punkt des Programmes, wonach auch Kronawetter hätte sprechen sollen, gestrichen; er hat daher auch der Versammlung in Oedenburg nicht angewohnt.

Das seit kurzem erscheinende Wochenblatt „Igazaság“, das Organ der Fraction Cstócs, veröffentlicht eine vom Grafen Gabriel Karolyi dem Redacteur des genannten Blattes mitgetheilte Schilderung der Besprechungen mit Kossuth, die zwischen ihm und den Abgeordneten Karl Cstócs, Graf Gabriel Karolyi und Julius Nagy vor kurzem in Turin stattgefunden haben. Diese Schilderung entspricht den bereits bekannten Thatsachen, neu ist jedoch darin Folgendes: Kossuth erkundigte sich wiederholt nach der politischen Thätigkeit Einzelner, wir wichen jedoch der Antwort aus, da wir nicht den Schein auf uns laden wollten, als wären wir von persönlichen Motiven geleitet. Kossuth war darüber einigermaßen ungehalten und sagte: „Sie müssen, und zwar im Interesse des Vaterlandes, diejenigen entlarven, die gegen die Verwirklichung der vom Unabhängigkeitsprogramm untrennbaren liberalen Ideen eine Minorarbeit treiben.“ Später sagte er jedoch die Sache ruhiger aus, als er wahrnahm, daß wir, und namentlich Cstócs, uns in einer schiefen Situation befunden hätten, wenn wir genöthigt gewesen wären, von den Clubmitgliedern, die sich mit den Clericalen verbündeten oder verbünden wollten, zu erzählen, daß sie sich dort und damals, in dieser oder jener Weise bemühten, die Gewogenheit der jetzt eine Rolle spielenden Ultramontanen zu gewinnen.

Bei Gelegenheit der zweiten Lesung der Militärvorlage wird im deutschen Reichstage die Frage der Kostenbedeckung bereits ausführlich erörtert werden. Die Regierung ist bestrebt, für die Votirung der Vorlage eine ziffermäßig staatliche Majorität zu erlangen und wird, um diese

herbeizuführen, Graf Caprivi bestimmte Erklärungen über die Bededungsfrage abgegeben. Es wird die Einführung einer Reichswehrsteuer angeregt, die sich auf das Einkommen über 12000 Mark erstreckt, und wenn der Kaiser erklären sollte, daß er diesem Gedanken näher tritt, eine sonstige Steuer aber, namentlich eine Consumsteuer, unter der die arme Bevölkerung besonders leidet, nicht einzuführen beabsichtigt, werden noch circa 30 Mitglieder des Centrums für die Vorlage stimmen.

Die stürmische Fahrt, welche das Ministerium Dubuy auf seiner, an Unwettern reichen Expedition zu machen hatte, wäre nun auch glücklich überstanden. Die Interpellationen über die Straßenunruhen und die Schließung der Arbeitsbörse endeten mit einer eclatanten Vertrauensstimmung für das Cabinet. Man kann es der französischen Regierung ohne Weiteres zugestehen: sie hat sich diese Vertrauensfundgebung, was die Bewältigung der Straßenunruhen betrifft, herzlich schlecht verdient. Mit größerem Ungeschick ist gegen Zumalthe, die anfänglich einen geradezu fahsingsnachtsmäßigen Charakter hatten, niemals operirt worden. Indessen zeigt sich nun wieder einmal, daß die Franzosen nach der Entfaltung von Energie seitens der Regierung förmlich lethargen. Welche parteipolitischen Gründe die Kammermajorität auch haben mochte, dieses Cabinet zu stützen, sie würde es dennoch sang- und klanglos begraben haben, wenn es durch die Schließung der Arbeitsbörse nicht bewiesen hätte, daß es den Muth zu einer That besitzt. Und diese Maßregel war allerdings eine entschlossene und tapfere. Es ist noch unentschieden, ob daraus nicht weitere Wirren entstehen, ob insbesondere nicht in der Provinz ernste Arbeiterunruhen zu besorgen seien; in jedem Falle aber hat das Ministerium so gehandelt, wie es das öffentliche Interesse erfordert, und das gewährt ihm einen Rechttitel zum weiteren Bestande. So sind denn für's Erste die Gefahren, welche der Regierung knapp vor den Wästen drohten, beseitigt und man wird doch die seltsame Ironie erleben, daß das schwächste aller Cabinetes, welches die Republik jemals besaß, unter kritischen Umständen an das allgemeine Stimmrecht zu appelliren berufen sein wird.

Das Schreiben des Grafen d'Haussenville weist die Aufschubigung der Republikaner in Betreff einer monarchistischen Verschwörung zurück und fragt, wozu eine Verschwörung dienen sollte. Die Ereigniffe — heißt es weiter — verschwören sich für uns. Es gibt keine besseren Helfer. Noch eine andere Empfindung treibt in Frankreich zu Tage, nämlich die der alarmirten Interessen, welche durch die Ereignisse von Carmaux ausgerüttelt wurden. Wer immer auch nur das kleinste Interesse an einem industriellen Unternehmen habe, vergaß nicht die Periode des Interregnums, während dessen die Regierung vor dem Stricke abdicirt hatte. Die Enthüllungen in der Panama-Affaire würden den Socialisten und Radicalen im Kampfe gegen das Capital neue Waffen liefern. Die Regierung sehe umhätig zu und dulde Anreizungen zu einem Bürgerkriege, Plünderung und Maffacre. Die bescheidensten Capitalbesitzer haben einen dunklen Instinct der drohenden Gefahr; ihre Befürchtungen finden in dem unabwehrlichen Bedürfnisse der Vertheidigung der Gesellschaft ihren Ausdruck.

Ein von dem Sibirien-Touristen Mr. Kennan seinerzeit veröffentlichter Aufsatz über Rußland rief eine Entgegnung unter dem Namen „Eine Stimme für Rußland“ von dem russischen Legations-Secretär in Washington Monf. Vottine hervor. In der Juli-Nummer des „Century“ hat nun Mr. Kennan einen Aufsatz dagegen unter dem Titel „Eine Stimme für das russische Volk“ erscheinen lassen. Mr. Kennan sagt darin, daß es zwei Rußland gibt: das Rußland des Volkes und das der Geizen, das Rußland der Provinzialversammlungen und das der Geheimpolizei, das Rußland der Zukunft und das der Vergangenheit. Monf. Vottine erklärt, daß das russische Gouvernament ein aufklärtes sei und daß ein wohlthätiges System von väterlicher Controle vorherrsche. Kennan weist in der Antwort auf die Thatsache hin, daß Tausende von Menschen regelmäßig durchgeprügelt werden, um sie zur Zahlung von Steuern zu zwingen. Monf. Vottine behauptet, Rußland und die Vereinigten Staaten seien natürliche Verbündete, Kennan beweist, daß das einzige Gefühl der Bundesgenossenschaft

Feuilleton.

Gva's Roman.

Von G. A. — (31. Fortsetzung.)

Eine hübsche, junge Frau, auf deren rosigen Gesicht das ganze Glück der Gitterwochen geschweben stand, öffnete ihm die Thür; doch ihr freundliches Lächeln verwandelte sich in eine bedauerliche Miene, als Westerholm seinen Wunsch ausdrückte, Fräulein oder Herrn Pastor Schwanflügel zu sprechen.

„O, mein Herr, das bedauere ich außerordentlich, aber das ist leider nicht möglich. Herr Pastor Schwanflügel ist vor sieben Wochen gestorben; mein Mann ist sein Amtsnachfolger; wir sind erst seit acht Tagen hier.“ Westerholm hatte ein Gefühl, wie ein Verschnachterter, der den heiß-ersehnten Trank, da er ihn an die Lippen führen will, seinen Händen entgleiten sieht.

„Und seine Schwester?“ fragte er dann. Er hatte die Ueberzeugung, auch hier nichts Tröstliches zu hören.

„Das Fräulein ist wenige Tage später nach der Beerdigung abgereist,“ sagte die Frau Pastorin. „Zu Verwandten, wie mir erzählt wurde.“

In Westerholm regte sich doch wieder eine leise Hoffnung. „Können Sie mir vielleicht deren Wohnort angeben, verehrte Frau?“

„Weider nicht, mein Herr; ich habe gehört, daß es ein kleines Gut im Holstein'schen sei, habe aber keine Ahnung. Doch will ich meinen Mann rufen, vielleicht weiß der Näheres.“

Der Herr Pastor kam, war sehr freundlich, wußte aber leider auch nichts Näheres.

„Aber lauf doch einmal hinüber zu Frau Doctor Schwalbach, liebes Fräulein, vielleicht weiß sie Bescheid.“ Das war nämlich der einzige Verkehr, — wandte sich der junge Pastor an Westerholm, während Fräulein leichtfüßig aus der Stube trippelte, — „den das Fräulein hier gepflogen hat.“

Die übrigen Insassen unseres Städtchens standen, wie es scheint, zu tief unter ihrem geistigen Horizont.

Frau Hannchen kam etwas athemlos zurück und berichtete, Fräulein Thusehnda sei zu einem Schwager auf ein Gut nach Holstein gereist. Frau Doctor habe auch den Namen gewußt, derselbe sei aber leider ihrem etwas schwachen Gedächtniß entfallen, doch wisse sie noch, daß derselbe mit einem C oder Z oder aber mit einem Sch begonnen habe.

Der Herr Pastor lachte laut auf, auch Westerholm lächelte, bedante sich verbindlich für alle Liebenswürdigkeit und ging.

Nun stand die Frage wieder vor ihm und starrte ihn mit kalten, leeren Augen an: wohin?

Wohin? Nach Holstein vielleicht, jeden mit C oder Z oder Sch beginnenden Guts- und Bauernhof aufsuchen, um sodann wieder zu finden, daß es ein nutzloses Beginnen war? Nein, noch hatte er nicht völlig den Verstand verloren. Aber wohin? Es ekelte ihn vor den Menschen, es ekelte ihn vor dem gewohnten Leben. Die Einsamkeit der Wüste, die starrte Rede einer Felsenwildniß wäre ihm jetzt willkommen gewesen, doch hielt ihn dabei eine Schaffheit gefaßt, die den Gedanken an weite, beschwerliche Reisen nicht aufkommen ließ. Er war plötzlich müde, furchbar müde geworden, er sehnte sich nach einem stillen Ort zum Ausruhen. Doch wohin? Wenn er auf sein Gut ginge, wo er mit Gva den Herbst verlebte? Der Gedanke war kaum in ihm aufgetaucht, als er denselben hastig ergriff und zur That zu machen suchte. Die Anwesenheit eines einzigen Tages in Berlin genüge vollkommen, einige notwendige Anordnungen zu treffen, die Dienerschaft zu entlassen, die Wohnung zu verschließen und bis auf Weiteres der Sorge des Portiers zu übergeben.

Und dann war er in der Abenddämmerung, nur wenige Stunden nach dem sein Kommen meldenden Brief, auf Schwöllin, seinem Gute, eingetroffen. Auf die Frage der alten Ransell, ob der Herr Baron den Sommer über hier bleibe und wann die gnädige Frau eintreffe, hatte er nur die kurze, jede weitere Frage abschneidende Erklärung gegeben: wann die gnädige Frau komme, sei unbestimmt; dieselbe befände sich in einem Bade, sei leidend und bedürfte vorläufig unbegleiteter Einsamkeit.

Und dann saß er am Abend allein in dem großen, etwas niedrigen Zimmer, das durch Gva's Hand eine so trauliche Einrichtung erhalten hatte. Dort auf dem Sofa hatte sie so oft an seiner Seite gesessen und hatte den Kopf an seine Schulter geschmiegt, hier in dem Schaulusthuh hatte sie gelehnt, hatte ihn mit den blauen Kinderaugen angeschaut und hatte das ganze, große Evangelium ihrer Liebe in das schlichte Wort hineingelegt: die Welt einer Frau ist der Mann, den sie liebt hat. Und er hatte das Wort gehört und hatte seine Tiefe doch nicht ermeßelt; er hatte den Schatz gehoben und hatte ihn nicht zu wahren gewußt. Er war ein armer Mann geworden.

Wolff von Westerholm bedeckte das Gesicht mit den Händen. Nicht länger mehr war es der Gedanke: sie ist fort, der in ihm hin und her ging. Aus der innersten, heißsten Tiefe seines Herzens, die er von der dichten Rede, welche Laubert und Selbstsucht darüber gebreitet, längst erstickt und erkaltet glaubte, rang sich der Jammerdrei empor: „Ich habe sie verloren!“

XVI.

„Mit unserm Herrn ist was nicht richtig,“ flüsternten die Gutsleute unter einander, wenn Westerholm so still und ernst dahinschritt und allerhand Vermuthungen wurden auch hier regt, daß in das Gheleben, dessen glücklichen Anfang sie im Herbst gesehen hatten, ein trüber Schatten gefallen sein müsse. Doch hier war es Theilnahme, welche den wahren Stand der Dinge erforschen wollte. Die Westerholms waren seit zwei Jahrhunderten erbein-gesessen auf Schwöllin, waren immer rechte und gerechte Herren gewesen; sie hatten ein Herz für ihre Leute und vorzüglich für den seligen Herr und seine Frau, die hatten es sich redlich angelegen sein lassen, die Stellung der Arbeiter so aufzubessern, daß dieselben mit Bewußtsein zufriednen und glücklich waren. Der junge Herr war ihnen ja freilich so ziemlich fremd, er war stets nur vorübergehend in Schwöllin gewesen und hatte sich um die Wirtschaft fast nie bekümmert; aber er war eben doch der Herr und wann er auch nicht so leutselig war wie sein Vater, so hatte doch gerade seine Art von Bornehmtheit etwas, das den Leuten gefiel. Und in den drei Monaten, die er nun hier war, schien er auch der Landwirtschaft ein



(Mozart-Denkmal.) Auf dem Albrechtsplatz in Wien war in diesen Tagen behufs Abgrenzung des Platzes für das geplante Mozart-Denkmal der Umriß des letzteren in natürlicher Größe aufgestellt. Das Monument ruht, wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, auf einem Stufenunterbau, dessen erste Stufe aus Granit und deren zwei weitere aus Marmor angefertigt sind. Im Hintergrunde des Denkmals erhebt sich in einer halbkreisförmigen Marmor-Salustrade das in Marmor ausgeführte Denkmal Mozarts in Höhe von etwa drei Metern auf einem Postamente mit zwei Säulentrommeln. Zu beiden Seiten lehnen sich an das Postament Personifikationen von Mozarts Schöpfungen in reicher Plutti-Anordnung. Mozarts Blick ist gegen den Albrechtsbrunnen gerichtet. Er steht aufrecht und lehnt sich mit der Linken an einen stilisirten Baumstamm. Da es Professor Tilaner gelang, ein Portrait Mozarts aus seinen Manuskripten aufzutreiben, so wird der Kopf porträtgetreu dargestellt sein. Das ganze Monument ist im Stile Ludwig's XV. gehalten. Das Denkmal ist etwa 7 1/2 Meter hoch und ruht auf einem großen erhöhten Platte. Auf dem Postament ist als Inschrift: „Wolfgang Amadeus Mozart“ zu lesen und darunter stehen die Worte: „Dignum Laude Virum Musa Vetat Mori“. Auf der Rückseite des Postaments ist die Anbringung eines Reliefs: „Mozart am Clavier“ geplant. Das Monument soll im Hochsommer 1894 zur Aufstellung gelangen. Die Kosten für das Denkmal belaufen sich auf 80-90.000 fl.

(Die Cigarette als Narcoticum.) Aus Wien meldet man: Ein seltenes Beispiel von Heroismus gab dieser Tage ein im allgemeinen Krankenhause in Behandlung stehender Schlosserlehrling Namens Anton Wagner. Der 31-jährige Patient hat sich in seinem Verufe eine schwere innere Krankheit zugezogen, die eine gefährliche Operation notwendig machte. Professor Weinlechner, auf dessen Abtheilung der Kranke liegt, sah kein anderes Mittel, den Armen am Leben zu erhalten, als die Ausführung der Laparotomie, des Bauchaufschnittes. Da der Patient aber zugleich an einem Herzfehler leidet, konnte Professor Weinlechner es nicht wagen, die Narcose vorzunehmen. Der humane Arzt, der sich überdies durch das sympathische Wesen des jungen Mannes sehr angetan hatte, sorgte daher zunächst für eine sehr kräftige Ernährung des Kranken, indem er ihm Tag für Tag die opulentesten Mahlzeiten ordnete. Gleichzeitig suchte er ihm durch freundliches Zureden die Nothwendigkeit der gefährlichen Operation ohne Narcose begreiflich zu machen, so daß der Schloffer einwilligte, sich ohne Betäubungsmittel dem Messer des Operateurs anzuvertrauen. Als der Moment der Operation kam, fragte Professor Weinlechner den Patienten, ob er nicht einen Schluck guten alten Weines zu sich nehmen möchte, da die Operation ihm große Schmerzen bereiten werde. Der bereits auf dem Operationsstische liegende Wagner lehnte jedoch dankend ab und bat, man möchte ihm lieber recht gute Cigaretten geben, die würden ihm — wie er lächelnd bemerkte — als Narcoticum gute Dienste leisten. Natürlich beehrte sich Professor Weinlechner, dem Wunsche des tapferen Patienten zu willfahren, und dieser steckte sich eine Cigarette an. Professor Weinlechner führte nun den gefährlichen Schnitt aus. Es klingt unglücklich: volle fünf Viertelstunden währte die Operation und während der ganzen Zeit verzog der wackere junge Mann selbst bei den schrecklichsten Schmerzen kaum die Miene, sondern blieb mit dem Anscheine eines gewissen Wohlbehagens den Rauch der Cigaretten, die ihm von den assistirenden Ärzten gereicht wurden, in die Höhe. Die Ärzte konnten sich vor Erstaunen über diese Standhaftigkeit kaum fassen. Nachdem die Operation glücklich vollzogen war, wurde der brave Arbeiter, anscheinend ganz glücklich über das Lob, das Professor Weinlechner seiner Standhaftigkeit zollte, in das Krankenzimmer zurückgetragen. Das Befinden des Kranken hat sich seit der Operation wesentlich gebessert, und es ist kaum zu bezweifeln, daß er völlig genesen werde. Die Ärzte und das Wartepersonale aber umgeben den heldenmüthigen Patienten mit den liebhaftesten Beweisen fürsorglicher Zuneigung.

(Eine Kaiser Anekdote.) Der kürzlich verordnete ehemalige Director des verflorenen Nationaltheaters in Berlin, Robert Buchholz, erzählt, wie die „Fleisch-Kocher“ schreiben, gern folgende amüsante Episode: Kaiser Friedrich besuchte als Kronprinz häufig das Nationaltheater, und zwar meistens allein und unangemeldet. Auf seinen Wunsch war ihm eine unbeluchtete Loge eingeräumt, von welcher er ungehindert der Aufführung beimohnen konnte. Eines Abends war der Kronprinz wiederum erschienen, aber das Buchholz' Kennzeichen davon hatte. In einer Pause betrat der Director zufällig die pringliche Loge und war überrascht, den Kronprinzen dort zu treffen. Nicht weniger überrascht war aber dieser und suchte einen Gegenstand hinter seinem Rücken zu verbergen. B. wollte sich sofort wieder empfehlen, aber der Kronprinz hielt ihn in seiner liebenswürdigen Weise zurück mit den Worten: „Lieber Director, da hilft nun doch nichts; diktieren Sie mir nun meine Strafe; Sie haben den Braten ja doch schon gerochen!“ — „Königliche Hoheit, ich verstehe nicht!“ — „Na, na, keine Verstellung! Gleiches Recht für Alle! Ich habe sehr wohl Ihre Directions-Bekanntmachung gelesen: „Das Rauchen im Theater ist verboten!“ Ich habe mir in der Zwischenpause eine Cigarette, aber nur eine ganz kleine, angezündet. Ich habe geküßt, und der Freuler muß bestraft werden!“ — Beide schieden unter Lachen, und der Kronprinz bemerkte treuherrig: „Director, ich will's auch nicht wieder thun!“ Der Kronprinz zahlte dem Director seine Strafe, welche in einem kostbaren Andenken bestand.

(Ein eigenartiges Unternehmen), das dem Circus zum Theater machen, die Manege zur Bühne erheben will, wird für Berlin geplant. Ein erfahrener Fachmann und Feldendarsteller hat nach seiner Idee eine Anzahl classischer Ritter- respective Reiterstücke eingerichtet, welche bei naturwahrer Darstellung, neben treuhistorischer Ausstattung, eine bis jetzt nicht eingeführte, thatsächliche Verwendung von Pferden für Ritter und Reiterstücke bedingen. Es besteht die Absicht, diese Reiterstücke im Laufe des Winters in einem der stehenden Circusgebäude Berlins, da Bühnen mit hohen Verankerungen sich nicht eignen, in durchaus echten, derben Trachten, Costümen, Rüstungen und Waffen zur Darstellung zu bringen. Diese Reiterstücke sollen von gewöhnlichen Theateraufführungen durch wirkliche große Aufzüge von Rittern, Ritterfrauen und Gelfräulein, sowie ganzen Truppen von Reiterknechten zu Pferde in vollständigen Rüstungen sich unterscheiden. Man hofft, durch diese interessante Art der Inszenierung und die hiedurch ermöglichten Turnir- und Schlachtspiele zu Pferde und sonstiges Schauvergnügen u. s. w. alles in dieser Richtung an Ausstattung Gebotene zu überflügeln. Die Unternehmung dürfte lebensfähig sein und prosperiren, da außer den vielen vorhandenen Stücken, wie zum Beispiel „Göth von Verlichingen“, „Wilhelm Tell“, „Wallenstein's Lager“, „Wallenstein's Tod“, „Jungfrau von Orleans“, „Julius Caesar“ u. s. w., sehr bald neue, insbesondere vaterländische Kriegs- und Reiterstücke für dieses eigenartige Institut, welches den stolzen Namen „Im Helmlager“ führen soll, geschrieben werden.

(Musikalische Vögel.) Einen interessanten Vorgang aus dem Vogelleben zu beobachten hatte ein Lehrer auf dem Lande, wie derselbe der „Königsb. Allg. Ztg.“ berichtet, Gelegenheit. Zu wiederholten Malen hatte er bemerkt, daß die im Garten in sechs Kästchen nistenden Staare dem Gesang in der Schule die größte Aufmerksamkeit zuwenden und schüchtern auf einem nahe den Fenstern befindlichen Apfelbaum Platz nahmen, doch, durch das unvermeidliche Geräusch erschreckt, sich wieder zurückzogen. Am gedachten Tage war er mit der Einprägung einer Melodie für sich allein beschäftigt und strich die Geige. Durch die Töne angelockt, stellten sich wieder einige Staare auf dem Baume ein, hörten aufmerksam zu, streckten die Köpfe lang hervor und suchten bis zum Fensterbrett zu dringen. Nicht lange dauerte es, da versuchten einige mitzupfeifen und die Melodie sich einzuprägen. Ein alter Staar flog dagegen nach der entfernten Ecke des Gartens, wo eine Anzahl der Jungen der Klugung wartete. Von Baum zu Baum folgend, kamen sie zu dem

Apfelbaum, hörten aufmerksam zu und zirpten mit. Die Melodie konnten sie zwar nicht erfassen, doch war es augenscheinlich, daß sie sich alle Mühe gaben, die ihnen behagenden Töne sich einzuprägen. Versuche am anderen Tage hatten ein ähnliches Ergebnis, bis dann die langeschlüftigen Vögel wohl zum Zweck der Aufführung ausgiebiger Nahrungsplätze fortzogen und vorläufig nicht mehr wiedergekehrt sind. Ein ähnlicher Vorgang ist vor einigen Jahren auch von einem anderen Lehrer beobachtet worden.

(Eine fleischfressende Pflanze.) In der Diede des Kreises Ragnit debütet sich ein umfangreiches fäkalisches Moor, die von Lüttauerlagen umtobene Kadischer Balis aus. Die unabsehbare, von umfangreichen Sumpfstellen unterbrochene öde Fläche bietet Botanikern eine reiche Ausbeute. Kamphaste Gelehrte, selbst bis aus der Schweiz, sind zum Zwecke des Studiums dorthin erschienen. Neben andern kommt hier, wie die „Königsb. Allg. Ztg.“ berichtet, auch der Sonnenthan, ein kleines, tief im Torfmoose eingebettetes Pflänzchen vor. Aus einer kleinen Rosette langgestielter Blättlein steigt ein über fingerlanger Blüthenstiel empor, auf dem sich die kleinen Sternblümchen zur Zeit der Mittagsjonne entfalten. Die Blätter sind mit feinen rothen Drüsenhaaren besetzt und jedes Härchen wird von einem kristallklaren Tröpfchen umgeben, so daß die Blättchen im Sonnenschein wie mit funkelnden Brillanten geziert erscheinen. Der Sonnenthan hat ferner die wunderbare Eigenschaft, mit seinen behaarten und von der Flüssigkeit klebrigen Blättern allerlei kleine, in sein Bereich kommende Thiere, wie Wälder, Fliegen, Ameisen und so weiter einzufangen, indem sich die Blätter langsam um die durch die klebrige Flüssigkeit festgehaltenen Thierchen rollen. Wissenschaftlich ist festgestellt, daß die gefangenen Thierchen von den Blättern ausgelesen und förmlich verdaut werden, indem sie eine dem thierischen Magenstoffe, dem Pepsin ähnliche Flüssigkeit aussondern. Ist aller verbauliche Stoff aus der gefangenen Thierleiche ausgelesen, so öffnet sich das Blatt zum neuen Fange. Der Sonnenthan scheint dieses Nahrungsstoffes zu seinem Gedeihen zu bedürfen und ist daher eine fleischfressende Pflanze. Man hat Versuche angestellt, die Pflänzchen im Zimmer durch kleine Fleischstückchen künstlich zu ernähren, wobei derselbe Proceß wie mit den gefangenen Insekten vor sich ging, und gefunden, daß die gefütterten viel kräftiger gediehen und schöner strahlten, als die andern.

(Ein untrügliches Zeichen.) Professor Götting in Jena a besuchte einst mit etlichen jüngeren Docenten und einigen Studenten das archäologische Museum. Sie fanden eben vor dem Torso einer antiken Statue und der junge Dr. G. konnte sich nicht enthalten, seiner großen Antiken-Schwärmerei in den Worten Ausdruck zu geben: „O, wenn ich eine echte Antike sehe, da kommen mir alle die Thränen in die Augen!“ — „Das ist ja vortrefflich“, rief der alte Götting heiter, „wenn wir da 'mal eine Antike haben und wissen nicht, ob sie echt ist, stellen wir den Dr. G. davor. Wenn er weint, ist sie gewiß echt!“

(Bombenattentat.) Am 9. d. plagte in Pija unter den Arkaden des erzbischöflichen Palais eine Bombe. Eine Säule wurde zertrümmert. Verletzt wurde Niemand.

(Entgleisung.) Am 9. d. Vormittags entgleiste der Eisenbahnzug zwischen Pija und Livorno. Vom Zugbegleitungspersonal wurde 1 Mann getödtet, 2 verwundet. Die Reisenden litten unbedeutend.

(Das Grabmal Napoleons im Invalidendom.) Die in Paris zahlreich anwesenden Fremden wurden sehr unangenehm durch die Nachricht überrascht, es sei der Eingang zu dem berühmten Grabmal des großen Napoleons im Invalidendom aller Welt strengstens untersagt; auch die Voreingung eines Reispasses oder die Empfehlung einer Botchaft genügte nicht. Was eine solche Strenge veranlaßt, ist vorläufig noch ein Geheimniß.

(Ein verbrannter Dampfer.) Aus Manila wird gemeldet, daß der in brennendem Zustande verlassene Dampfer „Don Juan“ dort im Schlepptau eingetroffen ist. Ein Theil der Mannschaft und der Passagiere wurde gerettet. 145 Chinesen sind umgekommen.

(Zur Katastrophe der „Victoria“.) Die Sammlung des Nord-Rapports zum Besten der Hinterbliebenen der beim Untergang der „Victoria“ verunglückten Seeleute hat bis jetzt die Höhe von 28,000 Pfund Sterling erreicht. Mit Recht rühmt die „Times“ die Heldenhaftigkeit der Ingenieure und Heizer der „Victoria“, welche der allergrößten Gefahr ausgelegt waren: „Als Capitän Bourke durch die tiefen Räume des sinkenden Schiffes schritt, fand er jeden Mann auf seinem Posten, seine Pflicht erfüllend, als ob sich nichts ereignet hätte. Für die Meisten war kein Entkommen möglich. Die Engländer werden aber nicht so bald vergessen, daß der Posten der Ingenieure, wenn sie auch nicht als eigentliche Officiere betrachtet werden, bei solchen Katastrophen ein derartiger ist, daß sie einer Gefahr und einem gewissen Tode ausgelegt sind, und zwar von einer Weise, vor welcher der Tapferste wohl erbeben möchte. Dennoch hielten die Ingenieure der „Victoria“ manhaft auf ihren Posten aus und gingen mit dem Schiffe in die Tiefe. Die Schreden eines solchen Todes sind so entsetzlich, daß sich die Heizer vor der Ausmalung derselben fürchteten, aber der Ruhm Derjenigen, welche einem solchen Tode füßig in's Antlitz geschaut haben, ist unvergänglich und der Verlust der „Victoria“ hat den Ingenieuren des Schiffes einen edlen Antheil an dem ewigen Ruhme der britischen Marine erworben.“

(Die Laufbahn einer jungen Tigerin.) Aus London berichtet man: Im „Mahabodh Pioneer“ schreibt ein Mitarbeiter „über menschenfressende Tiger und schildert dabei in lebhaften Farben die Laufbahn einer jungen Tigerin, die während nur neun Monaten mehrere Duzend Menschen tödtete, die Bevölkerung ganzer Dörfer vertrieb und alle Arbeit in dem größeren Theil eines umfangreichen Waldstrichs unmöglich machte — dies Alles, trotzdem die größten Anstrengungen, sie zu erlegen, gemacht — und 500 Rupien auf ihren Kopf gesetzt wurden. Das Thier wurde zuletzt so frech, daß es am hellen Tag Männer und Frauen, die auf den terrassenförmigen Feldern arbeiteten, davontrug; es beschlich sie dabei von oben und sprang mit einem plötzlichen Satz auf sie. Die Angst vor der Blutgier der Bestie verbreitete sich über die ganze Gegend; viele Dorfbewohner verließen ihre Häuser und oft hielt sie ganze Dörfer im Belagerungszustand. Alle Mittel, Gift, Fallen, Selbstschüsse u. s. w. waren umsonst, und endlich als verschiedene Compagnien Soldaten nach der Gegend beordert wurden, gelang es, das schreckliche Thier zu tödten, das während Januar und Februar noch 15 bis 20 weitere Opfer gefordert hatte. Es war ein junges Thier, ein Prachtexemplar seiner Art.“

(Ueber eine neue Art der Verfälschung von Brillanten) wird aus Antwerpen geschrieben: In der letzten Sitzung des Syndicats der Uhrmacher und Goldschmiede von Antwerpen hielt der zweite Vorsitzende Herr Morrens einen sehr interessanten Vortrag über die künstliche Verfälschung von Brillanten auf weißem Saphir. Diese Manipulation, so bemerkte Herr Morrens, kann in ökonomischer Hinsicht als eine schöne Erfindung bezeichnet werden, während in anderer Hinsicht die Gefahr nahe liegt, daß von ihr ein sehr bedenklicher Gebrauch gemacht werden wird. Die neuen Brillanten, wenn man sie überhaupt Brillanten noch nennen darf, werden nämlich auf die Weise hergestellt, daß man einen echten Diamanten als den oberen Theil mit einem unsichtbaren Klebstoffe auf einen weißen Saphir als den unteren Theil (den sogenannten Kellasse) klebt und hierauf die beiden auseinander befestigten Steine zu einem Brillanten abschleift. Der ökonomische Werth der Erfindung besteht darin, daß ein ordinärer Diamant durch die Befestigung des ungewöhnlich hellen Saphir seine gelbe Farbe verliert und als ein hell glänzender und sehr werthvoller Stein erscheint, auf jeden Fall liege inbeffen eine Verfälschung vor, mit der ein ungläublicher Mißbrauch getrieben werden kann. Sind die neuen Brillanten z. B. in Gold oder Silber gefaßt, so ist es selbst für Sachleute unmöglich, sie von vollkommenen echten zu unterscheiden, aber selbst wenn sie nicht gefaßt sind, kann auch der Fachmann nur sehr schwer die Fälschung entdecken, so außerordentlich g'schickt

ist dieselbe bewerkstelligt. Das Syndicat beschloß zuletzt, alle Fachvereine und Syndicate des Landes auf diese neueste Methode der Brillantenverfälschung aufmerksam zu machen, die übrigens auch bei uns nach Werth beachtet zu werden verdient, da die Ausfuhr von Diamanten und Brillanten von Antwerpen nach Oesterreich-Ungarn bekanntlich eine sehr erhebliche ist.

(Brennender Dampfer.) Der Steamer „Khibra“, welcher Pilger von Bombay nach Mekka führte, fing unterwegs Feuer. 20 Personen verbrannten.

(Eine höchst seltsame Geschichte) wird von einem Arzte in einer amerikanischen medicinischen Zeitschrift erzählt: An einem heißen Sommertage trank ein 66-jähriger Bauer Wasser, welches zu seiner Drefschmaschine geleitet wurde. Er wurde darauf sehr krank; er füllte eine unbeschreibliche „Sensation“ in der Region des Magens. Ein Arzt wurde geholt, die Unbestimmtheit der Symptome jedoch machte die Diagnose sehr schwer und das Leiden wurde nicht gelindert. Der Zustand der Maschine verschlechterte sich zusehends und seine Genesung schien ausgeschlossen. Nach Verlauf von fünf Monaten fühlte er sich plötzlich etwas besser und gewann theilweise seine Gesundheit wieder. Jedoch dauerte das nicht lange und er wurde bald wieder ernstlich krank. Nach weiteren vier Wochen wurde sein Zustand noch schlimmer und er glaubte, er würde sterben. Plötzlich wurde er von Krämpfen befallen und ipie währenddessen einen lebenden Frosch aus. Das 1 1/2 Zoll lange Geschöpf war sehr lebhaft; anfänglich sah es weißlich aus, bald darauf jedoch nahm es seine natürliche Farbe an. (Patient und Frosch befanden sich danach wohl, ob auch der Arzt, der diese „seltsame Geschichte“ erzählt, wird leider nicht berichtet.)

Original-Telegramme.

Budapest, 11. Juli. Im Ministerium des Innern sind neuerdings Meldungen über drei verdächtige Erkrankungen im Beregheer Comitae eingetroffen. Vorläufig ist der epidemische Charakter dieser Erkrankungen nicht zu constatiren.

Munkacs, 11. Juli. Die Exhumirung des russischen Obersten Pjeczyn findet am 15. d. statt.

Berlin, 11. Juli. Beim gestrigen Empfang des Reichstagspräsidiums wies der Kaiser auf die militärischen Verstärkungen in den Nachbarreichen hin. Zur Aufrechterhaltung des Friedens sei es notwendig, daß Deutschland gleichen Schritt halte.

Paris, 11. Juli. Der Municipalrath nahm eine Tagesordnung an, wonach die Pariser Bevölkerung aufgefordert wird, sich der Theilnahme an dem Nationalfeste am 14. d. zu enthalten.

Belgrad, 11. Juli. Die Fortschrittler beschloßen, die Anklage des Ministeriums Avakovics nur dann zu befürworten, wenn die Skupstina auch die radicalen Cabinet G r u i c und P a f i c wegen Verfassungsverletzung in Anklagezustand versetzt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. Juli. Weizen, per Sackloster, bester Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.50, Galbrucht, bester, fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Korn, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Gerste, bester fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 3.—, Hafer, bester fl. 2.90, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Anturuz fl. 3.90, Erdäpfel fl. 1.70, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.40, Mehl Nr. 1 fl. 15.80, Mehl Nr. 3 fl. 14.80, Mehl Nr. 5 fl. 12.—, Erbsen, per Liter 12 ct., Linen 14 ct., Fiolen 6 ct., Hirse 12 ct., Sen, per 100 Kilo, geübendens fl. 1.70, ungebendens fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 ct., Seite 30 ct., Rindfleisch 50—62 ct., Schaffleisch 48—56 ct.

Fremden-Liste vom 11. Juli.

Hotel Renzbrer. Julius Sierbich, Oberstlieutenant, Gemacher. Kaufmann, von Wien; Demeter Nisf, Decoman, von Balneja; Robert Schwarz, Beamter, von Schäßburg; Franz Carlhant, Ingenieur, von Reiner, Laurenz Mann, Kaufleute, von Budapest; Imberger, Kaufmann, von Josenhof. Hotel Habermann. Dabavian Nisf, Lehrer, von Deutsch-Pian; Johann Borjan, Lehrer, von Urwegen; Ludwig Groß, Kaufmann, von Kecskes.

Erste Budapester Orpheumgesellschaft.

Ob schön! Heute Mittwoch den 12. Juli und täglich Ob Regen! im Hermannsgarten:

Auftreten der original-russischen und internationalen Duettisten Jozswofszki und des berühmten Jongleurs und Equilibristen Ronetti, Specialitäten ersten Ranges.

Ferner Auftreten aller engagirten Künstler und Künstlerinnen.

Streng solides Programm für Familien berechnet.

Anfang 8 Uhr Abends. Bela Komaromy, Director. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen. Franz Janosi, Restaurateur.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . .	115 65	4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente . . . . .	118.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . .	94 75	4 1/2 %ige Oester. Kronen-Rente . . . . .	—
4 1/2 %ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold 124.50		1860-er Lose . . . . .	148.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 101.50		Oester. ungarische Banl.-Actien . . . . .	984.—
5 %ige ung. Staatsb. v. 3. 1876 120.—		Unarische Credit-Actien . . . . .	413.50
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligat. 96.50		Oesterreichische Credit-Actien . . . . .	388.50
Schaffensgalobillungs-Oblig. . . . .	100 75	Oester.-ungar. Staatsbahnactien . . . . .	309.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 91.25		20 Francs-Stücke . . . . .	9.81
4 1/2 %ige Prämien-Lose . . . . .	148.50	Deutsche Reichsmark . . . . .	60.45
4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente . . . . .	142.50	Ponten a vista . . . . .	128.50
4 1/2 %ige Oester. Silber-Rente . . . . .	97.—	Paris a vista . . . . .	49.—
4 1/2 %ige „ Silber-Rente . . . . .	97.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . .	115.80	Oester. ungarische Banl.-Actien . . . . .	984.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente . . . . .	94.85	Unarische Credit-Actien . . . . .	413.25
4 1/2 %ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold 125.—		Oesterreichische Credit-Actien . . . . .	337.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 101.10		20 Francs-Stücke . . . . .	9.81
5 %ige ung. Staatsb. v. 3. 1876 120.50		Deutsche Reichsmark . . . . .	60.47
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligat. 96.25		London a vista . . . . .	123.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50		Paris a vista . . . . .	49.05
4 1/2 %ige Prämien-Lose . . . . .	148.75	4 1/2 %ige Oester. Kronen-Rente . . . . .	98.10
4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente . . . . .	142.—	R. u. f. Ducaten . . . . .	5.85
4 1/2 %ige Oester. Silber-Rente . . . . .	97.55	Italienische Lira . . . . .	46.50
4 1/2 %ige „ Silber-Rente . . . . .	97.55	Russische Rubel . . . . .	1.28
4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente . . . . .	118.95	20 rumänische Lei . . . . .	9.71
1860-er Lose . . . . .	148.25		

**Tabelle**

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück in- clusive Manipulations- Gebühr in Gulden ö. W., Kilogramm. Includes sub-sections for a) Nachbar-Verkehr and b) Zonen-Verkehr.

**Stationen**

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer. Lists various stations like Sellemberk, Vizakna, Ladamos, etc., and their corresponding zones and distances.

3. 11585/1893. [515] 2-2  
Brennholz-Minuendo-Licitation.  
Zur Deckung des Bedarfes an hartem, ungeschwemmtem Brennholze für das hiesige Comitatsamt (200 Kubikmeter) findet am 4. August l. J., Vormittags 10 Uhr, beim Vicegespan eine Minuendo-Licitation statt.

Aus dem Amtsblatte.  
Rundmachung.  
Som Hermannstädter Gerichtshofe, daß Sophie Herberth geb. König aus Heltau unter Curatel gestellt wurde.

Ein Lehrling  
Gustav Otto,  
Reissenfelsgasse 9.

**Sonntagsruhe.**

Die hiesigen Mode- und Manufacturwaarenhändler, die Buchhändler, Juweliere, Galanteriewaarenhändler und Tuchhändler haben nahezu Alle beschloffen, von Sonntag den 16. d. Mts. an ihre Geschäfte an Sonntagen geschlossen zu halten.

Beste Wische der Welt! Fernolendt-Schuhwische, Wien. Fabrik gegründet 1835! Diese Wische ohne Vitriol gibt gleich einen tief schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.

Aviso!  
Das Best-Schieben wird Donnerstag den 13. d. Mts. beendet; hierauf folgt das Rittren und das Preisvertheilen.

- Verzeichnis der in Hermannstadt vom 16. bis 30. Juni 1893 Verstorbene:  
16. Karl Hartmann aus Meichenhof, Kanzlei-Director i. P., 78 J., evang., Wasserjucht, Freundschaftsgasse Nr. 15.  
19. Nofalia Keuzil, Buchbinders-Gattin, 56 J., röm.-kath., Blutgeschwür, Franziskanergasse 11.  
20. Josef Hierlammer aus Lemberg, k. k. Statthalterei-Secretär, 73 J., evang., Blasenkatarrh, Heltaugasse Nr. 12.  
21. Franz Kreuzer aus Deva, Spengler, 35 J., röm.-kath., Landes-Irrenanstalt.  
22. Michael Ranz, Schriftfeger, 37 J., evang., Tuberculose, Großer Ring Nr. 8.  
23. Michael Straffer aus O-Gyala, ohne Beschäftigung, 43 J., mohaisch, Herztzehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.  
24. Irma Schiemert, Schuhmachers-Tochter, 4 J. 6 M., röm.-kath., Scharlach, Annagasse Nr. 4.  
25. Margarethe Klapetel aus Fogaras, Hauptmanns-Tochter, 3 W., evang., Lebensschwäche, Zeughofplatz Nr. 13.  
27. Paraschiva Trifan, Musikantens-Tochter, 2 J., gr.-or., Lebensschwäche, Bürgerthor-Bigatte 181.  
28. Karl Groß, Weißbäckermeister, 60 J., evang., Rückenmarksentartung, Neugasse Nr. 33.  
30. Das todtgeborene Kind des Gefangenenaufsehers Abfolon Bistriczian, Saggasse Nr. 25.

Rein gegenseitig. — Keine Actionäre.  
Der ganze Gewinn fällt den Versicherten zu.  
Das größte Finanz-Institut der Welt.  
Gewährleistungsfonds: 907 Millionen Francs.  
The Mutual Life  
Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York  
auf das menschliche Leben nach allen Combinationen.  
Wegen Prospekte und näherer Aufschlüsse beliebe man sich zu wenden an die Subdirection für Siebenbürgen in Klausenburg, oder an die hiesige General-Agentur: Siebenbürger Vereinsbank A.-G. in Hermannstadt.

„NEUE FORTUNA“,  
authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber.  
Das Verlosungsblatt dieses seit sechs Jahren bestehenden Organes genießt im Hinblick auf die Authenticität seiner Zeichnungs- und Restanten-Listen sämtlicher in- und ausländischer Lose, Prioritäten, Pfandbriefe u. s. w., sowie auf die Richtigkeit und Genauigkeit aller sonstigen, für den Besitzer von Wertpapieren wichtigen Publicationen, als: Coupons-Zahlungen, General-Verjammungen, Amortisationen, Börsen-Rundmachungen u. s. w., bezughabenden Verlautbarungen wohlverdientes Renommée und bildet für jeden Effectenbesitzer einen unentbehrlichen Beihelf.  
gehört hinsichtlich ihres redactionellen Theiles zu den inhaltreichsten und gediegensten Finanzblättern, indem sie ohne die Behandlung allgemein national-economischer Fragen zu vernachlässigen, in streng objectiver Weise alle Ereignisse auf dem Gebiete der Börse, des Bank- und Finanzwesens, des Asseranzgeschäftes und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten eingehend bespricht und in gewissenhafter Weise über Capitalanlage und Speculation verlässlich orientirt. Alle Anfragen über Anlage- und Speculationswert, sowie Asseranz-Angelegenheiten werden kostenfrei beantwortet.  
ist das billigste und beste Verlosungs- und Finanzblatt. Es erscheint regelmäßig am 2. und 16. eines jeden Monats, überdies gelangen, so oft eine schnelle Information der Leser als erforderlich sich herausstellt, Zwischennummern gratis zur Verjendung. Am Schlusse des Jahres erhält jeder Abonnent das „Finanzielle Jahrbuch der Neuen Fortuna“ als Gratisprämie. Dennoch beträgt das Jahres-Abonnement für Wien bloß 1 fl. 60 kr., für die Provinz 1 fl. 80 kr., für Deutschland 2 fl. 20 kr. und für alle übrigen Länder 3 fl. 50 kr.  
Probennummern gratis und franco.  
Administration des Blattes: „NEUE FORTUNA“, Wien, I., Adlergasse 5.  
Telephon Nr. 6324. Postcheck-Conto 828.606.

Erstmal täglich, der Tage nach...  
Pränumerat...  
Ganzjährig...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
Monatlich...  
Mit Zustellung im Haus, monatlich Einzelne Nummern...  
Mit Postverrechnung im In- und Ausland...  
Für die Redaction...  
Manuscripte werden gefälligst unfrankirt eingereicht...  
Folia-Abonno...  
Nro. 1...  
Die B...  
Es sind...  
Verjorgung der...  
schrieben wird...  
Gutachten in...  
Abjchluf aller...  
Wasserwertes...  
unmöglich als...  
Gegentheil...  
Einwendungen...  
über sich erge...  
die Einführung...  
feine einzige...  
sondern das...  
für die Entw...  
weitere Verj...  
vergangen...  
Lustrum weis...  
und haben vo...  
gegeben von...  
vertretung hat...  
eines Wasser...  
zugestellt er...  
sondern nur...  
werden...  
Die Fra...  
soßen, bleibt...  
empfehlen, als...  
Grundwasser...  
hinjichtlich der...  
Auch bezüglich...  
und der Trint...  
nommen und...  
gearbeitete Pro...  
Ingenieur auf...  
Herr Lattenbe...  
technische Selb...  
Salbach's gen...  
Barca hierüber...  
bessert werden...  
deßhalb durch...  
mehr in der...  
zweckmäßigen...  
Als Com...  
leitungs-Comun...  
Hauptfachen ge...  
Schriftens verla...  
ordnungen des...  
Bezüglic...  
gebung des...  
Firma, Kump...  
eine Garan...  
ist für die...  
nahme des...  
Wir könn...  
besser darstell...  
„Durch die...  
wonnene Wo...  
Als au...  
hatte er sich...  
gonnen. Wo...  
Blatt daswisc...  
Berje, ihre...  
ibr geant, sie...  
von Fräulein...  
ihres poetische...  
Salblaut las...  
Wolf...  
Etend, der...  
ein Wort der...  
Mein...  
fort, fort, sie...  
bis er sie ge...

**Tabelle**

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück in-clusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W., Kilogramm. Includes sub-sections for a) Nachbar-Verkehr and b) Zonen-Verkehr.

**Stationen**

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer. Lists stations from Sellemberg to Dános with their respective zones and distances.

3. 11585/1893. [515] 2—2. Vicegosp.

**Brennholz-Minuendo-Licitation.**  
Zur Deckung des Bedarfes an hartem, ungeschwemmtem Brennholze für das hiesige Comitatsamt (200 Kubikmeter) findet am 4. August l. J. Vormittags 10 Uhr, beim Vicegosp. eine Minuendo-Licitation statt.

**Verzeichnis**

- List of names and addresses: 16. Karl Hartmann aus Meichendorf, Kanzlei-Director i. P., 78 J., evang., Wasserjucht, Freundschaftsgasse Nr. 15. 19. Anna lui Simion Dumitru, Gärtnerin, 76 J., gr.-or., Krebs, Heibengasse Nr. 3. 20. Josef Dierlam aus Lemberg, f. t. Statthalterei-Secretär, 73 J., evang., Blasenkatarrh, Heltauer-gasse Nr. 12. 21. Franz Kreuzer aus Deva, Spengler, 35 J., röm.-kath., Landes-Zrenanstalt. 22. Michael Kanj, Schriftfeger, 37 J., evang., Tuberculoje, Großer Ring Nr. 8. 23. Michael Straffer aus O-Gyala, ohne Beschäftigung, 43 J., moiaisch, Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital. 24. Irma Schiemert, Schuhmachers-Tochter, 4 J. 6 M., röm.-kath., Scharlach, Annagasse Nr. 4. 25. Marie Geppan, Schneiders-Tochter, 4 J., ref., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital. 26. Pauline Lazar, Schneidergehilfens-Tochter, 4 W., evang., Frauen, Fußgasse Nr. 5. 27. Margarethe Klapetel aus Fogaras, Hauptmanns-Tochter, 3 W., evang., Lebensschwäche, Zeughofplatz Nr. 13. 28. Paraschiva Trifan, Musfiantens-Tochter, 2 J., gr.-or., Lebensschwäche, Bürgerthor-Bigamie 181. 29. Erna Steczina, 11 W., evang., Magen- und Darmkatarrh, Langgasse Nr. 31. 30. Anna Mologida, Fuhrmanns-Witwe, 73 J., gr.-or., Altersschwäche, Siechenhaus. 31. Alexius Lajló aus M-Lapád, Redacteur, 41 J., ref., Gehirnlähmung, Franz Josephs-Bürger-Spital. 32. Paraschiva Ganea, Kürschners-Gattin, 33 J., gr.-kath., Bauchfellentzündung, Waisengasse Nr. 10. 33. Karl Groß, Weißbäckerei-Meister, 60 J., evang., Rückenmarkentartung, Neugasse Nr. 33. 34. Florea German aus Karacsonyfalva, Tagelöhnerin, 30 J., gr.-kath., Lungentuberculoje, Franz Josephs-Bürger-Spital. 35. Franz Unterer, Salamisfabrikantensohn, 1 J. 18 T., evang., Wassertopf, Schewisgasse Nr. 32. 36. Das todtgeborene Kind des Gefangenenaufsehers Abfolon Bistriczian, Saggasse Nr. 25.

**Aus dem Amtsblatte.**  
Rundmachung.  
Som Hermannstädter Gerichtshofe, daß Sophie Serbert geb. König aus Heltau unter Curatel gestellt wurde.

**Beste Wische der Welt!**  
**Fernolendt-Schuhwische,**  
Wien.  
Fabrik gegründet 1835!  
Diese Wische ohne Vitriol gibt gleich einen tief schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.

**Ueberall vorrätig!**  
Aviso! Das p. t. Publicum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich Fernolendt-Schuhwische zu verlangen und nur jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem Namen (977) 34—52  
**St. Fernolendt**  
versehen sind, nachdem viele werthlosen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Vignette meiner Vignette ähnlich ausgefattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.  
Agentur: Theil & Freyler, Hermannstadt.

**Ein Lehrling**  
findet Aufnahme in der Weißbäckerei des  
**Gustav Otto,**  
Reissenfelsgasse 9. (505) 2—3

**Aviso!**  
Das Best-Schieben wird **Donnerstag den 13. d. Mts. beendet;** hierauf folgt das Rittren und das Preisurtheilen. (524) 1—1  
Achtungsvoll  
**Ferdinand Pasch, Gastwirth.**

**Sonntagsruhe.**  
Die hiesigen Mode- und Manufacturwaaren-Händler, die Buchhändler, Juweliere, Galanteriewaaren-Händler und Tuchhändler haben nahezu Alle beschloffen, von **Sonntag den 16. d. Mts.** an ihre Geschäfte an Sonntagen geschlossen zu halten.  
Worauf das p. t. Publicum mit dem höchsten Erjuchen aufmerksam gemacht wird, etwaige Einkäufe gefälligst schon Samstag machen zu wollen.  
Hermannstadt, den 7. Juli 1893.  
Das vom Gremial-Ausschusse entsendete Comitö. (517) 2—3

**Rein gegenseitig. — Keine Actionäre.**  
Der ganze Gewinn fällt den Versicherten zu.  
Das größte Finanz-Institut der Welt.  
Gewährleistungsfonds: 907 Millionen Francs.  
**The Mutual Life**  
Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York (gegründet 1843).  
auf das menschliche Leben nach allen Combinationen.  
Wegen Prospekte und näherer Aufschlüsse beliebe man sich zu wenden an die Subdirection für Siebenbürgen in Klausenburg, oder an die hiesige General-Agentur: Siebenbürger Vereinsbank A.-G. in Hermannstadt.

**„NEUE FORTUNA“**  
authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber.  
Das Verlosungsblatt dieses seit sechs Jahren bestehenden Organes genießt im Hinblick auf die Authenticität seiner Ziehungs- und Restanten-Listen sämtlicher in- und ausländischer Lose, Prioritäten, Pfandbriefe u. s. w., sowie auf die Raschheit und Genauigkeit aller sonstigen, für den Besitzer von Wertpapieren wichtigen Publicationen, als: Coupons-Zahlungen, General-Versammlungen, Amortisationen, Börsen-Rundmachungen u. s. w., bezughabenden Verlautbarungen wohlverdientes Renommée und bildet für jeden Effectenbesitzer einen unentbehrlichen Befehl.  
gehört hinsichtlich ihres redactionellen Theiles zu den inhaltreichsten und gediegensten Finanzblättern, indem sie ohne die Behandlung allgemein national-öconomischer Fragen zu vernachlässigen, in streng objectiver Weise alle Ereignisse auf dem Gebiete der Börse, des Bank- und Finanzwesens, des Asseranzgeschäftes und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten eingehend bespricht und in gewissenhaftester Weise über Capitalanlage und Speculation verlässlich orientirt. Alle Anfragen über Anlage- und Speculationswerthe, sowie Asseranz-Angelegenheiten werden kostenfrei beantwortet.  
ist das billigste und beste Verlosungs- und Finanzblatt. Es erscheint regelmäßig am 2. und 16. eines jeden Monats, überdies gelangen, so oft eine schnelle Information der Leser als erforderlich sich herausstellt, Zwischennummern gratis zur Verjendung. Am Schlusse des Jahres erhält jeder Abonnent das „Finanzielle Jahrbuch der Neuen Fortuna“ als Gratisprämie. Dennoch beträgt das Jahres-Abonnement für Wien bloß 1 fl. 60 kr., für die Provinz 1 fl. 80 kr., für Deutschland 2 fl. 20 kr. und für alle übrigen Länder 3 fl. 50 kr.  
**Probenummern gratis und franco.**  
Administration des Blattes: **„NEUE FORTUNA“**, Wien, I., Adlergasse 5.  
Telephon Nr. 6324. Postcheck-Conto 828.606. (449) 2—12

Erstmal täglich, der Tage nach...  
Pränumerat...  
Ganzjährig...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
Monatlich...  
Mit Zustellung im Haus, monatlich Einzelne Nummern...  
Mit Postver...  
im Juli...  
Ganzjährig...  
Vierteljährig...  
im Aus...  
Halbjährig...  
Vierteljährig...  
für die Redaction...  
Adolf Reissenberger...  
Manuscripte werden...  
geschickt; unfrankirt...  
genommen...  
Filial-Abonne...  
Nro. 1...  
Die B...  
Es sind...  
Verförgung der...  
schrieben wird...  
Gutachten in...  
Abfluß aller...  
Wasserwertes...  
unmöglich als...  
Gegenheil...  
Einwendungen...  
über sich erge...  
die Einführung...  
keine einzige...  
sondern das...  
für die Entw...  
weitere Ver...  
vergangen...  
Zustrom we...  
und haben...  
gegeben von...  
vertretung hat...  
eines Wasser...  
zugestellt er...  
sondern nur...  
werden...  
Die Fra...  
sollen, bleibt...  
empfehlen, als...  
Grundwasser...  
hinsichtlich der...  
Auch bezüglich...  
und der Tr...  
genommen und...  
gearbeitete Pro...  
Ingenieur...  
Herr Latten...  
technische Seite...  
Salbach's gen...  
Barca hier...  
bestert werden...  
deßhalb durch...  
mehr in der...  
zweckmäßigen...  
Als Erg...  
leitungs-Comm...  
Hauptfachen...  
Wissens ver...  
ordnungen des...  
Bezüglic...  
gebung des...  
Firma, Klump...  
eine Garant...  
ist, das Wass...  
ist für die St...  
nahme des...  
Wir kö...  
besser darstell...  
„Durch die ch...  
wonnenen Wa...  
Als au...  
hatte er sich...  
gonnen. Wo...  
Blatt dasw...  
Berje, ihre...  
ibr geant, sie...  
von Fräulein...  
ihres poetische...  
Salblaut las...  
Wolf v...  
Etend, der...  
ein Wort...  
Mein...  
fort, fort, sie...  
bis er sie gef...